

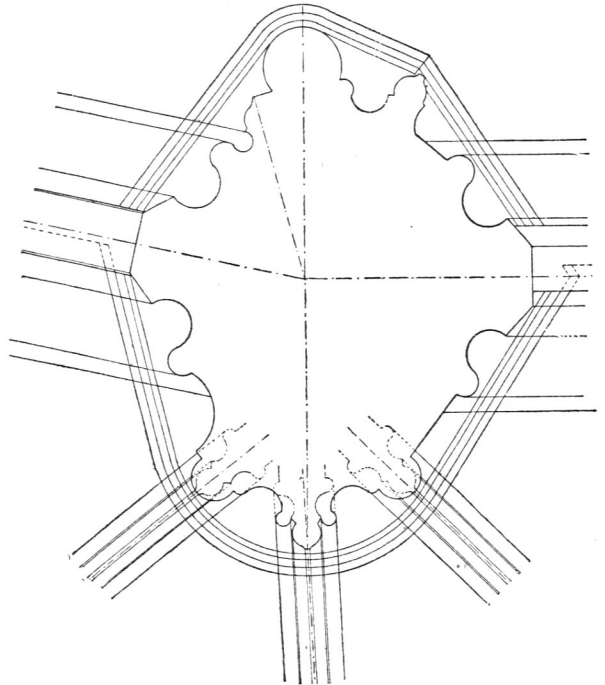
feln meist auch die Profile der Arkadenbogen gegenüber den darunter aufsteigenden Auskehrlungen der Pfeiler und schneiden ebenfalls ineinander ein. Dies finden wir in der gleichzeitigen Pfarrkirche zu Glatz; die Sockel sind unter den Arkadenbogen unterbrochen, da der Chorfußboden höher liegt als derjenige des Umganges.

Die Pfeiler von *St. Stephan* zu Wien zeigen die Verschwendung von Profilen, welche man um diese Zeit (1359) an solchen Stellen trieb. Die Wirkung dieser vielen gleichmäßigen Stäbe und Kehlen, deren Oberflächen außerdem noch durch die Birnstabform kleinlich gemacht sind, ist weder schön, noch besonders hervorragend. Aus den Kosten eines solchen Pfeilers hätte man zehn wirkungsvolle Pfeiler in frühgotischer Klarheit herstellen können.

Ebenfowenig kommen die Basen zu ihrem Recht. Man betrachte die wirre Kröpfung dieses Gliedes in Fig. 52²⁶). In Fig. 53²⁶) sind die Baldachine und in Fig. 54²⁶) die Anfänger der Gewölbe dargestellt; letztere ist höchst lehrreich für den verwickelten Steinschnitt. Selbst als Baumeister muß man sich jede Rippe einzeln in ihrem Umfang festlegen, will man die Zeichnung entwirren — eine »Geheimlehre« der mittelalterlichen »Steinmetzen«.

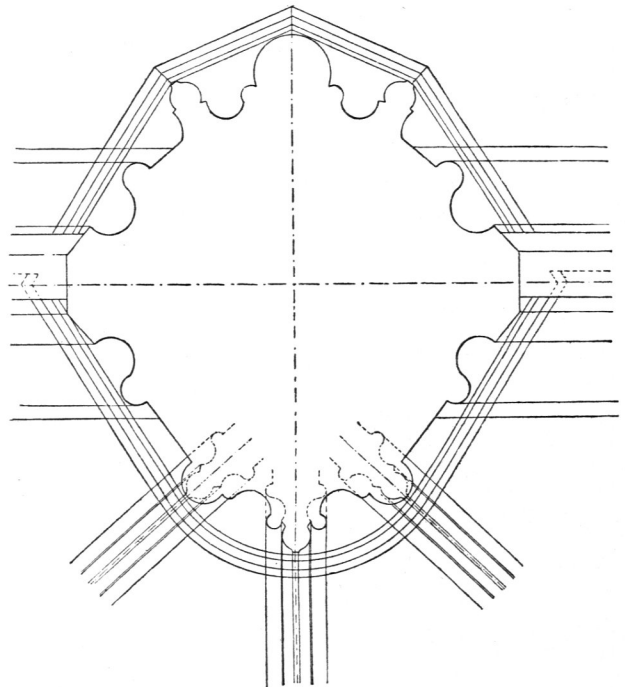
Wir werden später erst (in Kap. 4: Gewölbe) das Auge an den einfacheren Formen der frühgotischen Anfänger für diese hirnerweichenden Linienführungen schulen.

Fig. 45.



Pfeiler am Vieleck des Chors.

Fig. 46.



Pfeiler im Langchor.

Von der St. Bartholomäuskirche zu Kolin²⁶).

1/25 w. Gr.